

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 4

Rubrik: Unterhaltendes und Belehrendes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unterhaltendes und Belehrendes

Berner Revue.

(Eine üble Geschichte.)

„Zytglogge“ spielte die „Revue“ Fred Stauffer's gar nicht übel. Die Blätter schwärmt teils für sie, Teils nahmen sie es übel. „Zytglogge“ aber's wieder nahm Den übeln Blättern übel, Und mancher Staatsbeamte kam Und nahm's „Zytgloggen“ übel.

„Zytglogge“ kam darauf in Wut, Nahm's den Beamten übel, Denn Uebelnehmen tut nicht gut, 'S wird einem selber übel. Und auch Tobbs Stefan furchterlich nimmt es Fred Stauffer'n übel: Beansprucht die „Revue“ für sich, Sonst wird's ihm auch noch übel.

Und in den Blättern da erscheint Manch „Eingesandtes Uebel“, Bald gut gedacht, bald bös gemeint, Doch jedes nimmt was übel. Nur's „Variété“, das steht dabei Nichts weniger als übel: Vor lauter „Uebelnehmerei“ Ist's täglich voll. — „Nicht übel!“

Hotta.

Kleine Helfer im Haushalt.

Die Zeiten sind Erfindungen für kleinere Gegenstände wie der Haushalt sie verlangt, nicht günstig. Während andere Jahre alle Augenblicke etwas neues auf den Markt gebracht wurde, kommen schon seit langem nur sehr wenig Neuerungen aus den Händen der einfältigen Industrie. Und doch sind der Haushfrau allerhand kleine Helfer entstanden, die viel Arbeit und Mühe ersparen.

Das Aluminiumgeschirr hat eine ganze Umnutzung auf dem Gebiete des Küchengegeschirrs herborgerufen. Es wird zwar behauptet, daß es etwas mehr Wärme erfordere als anderes Geschirr, sogar Emailgeschirr, doch hält es die Wärme viel länger an. Was es der Haushfrau besonders lieb macht, das ist, daß es viel leichter zu reinigen ist als anderes Geschirr. Verlegenheit bereitet jedoch die Schwärze oder Unreinheit, die sich bei unrationeller Behandlung des Geschirrs bildet. Nun ist das Verfahren gefunden, um auch diese zu beseitigen und das Geschirr blau-blank erscheinen zu lassen. Man löst ein Präparat Geschirr in diese Lösung hinein, und sofort ist den Schaden gehoben.

Langweilig ist die Wassersteinbildung bei verschiedenen Arten von Geschirren, auch im Heizungskörper. Verhindert wird er durch Ausreiben des Geschirrs sofort nach Gebrauch. Hat eines der Präparate, die seit einiger Zeit auf dem Markt kommen, auch das erwähnte Alusoda.

Das Fensterpüzen ist gerade auch keine erleichtert wird sie beim Gebrauch. Wesentlich einfachen Apparates, bestehend aus einem handstreifen eingelassen ist. Die Fensterhebe wird mit diesem Gummi trocken gerieben, was sehr erspart. Für grosse Scheiben besitzt man diesen Apparat mit einem langen Stiel; für kleinere vorhanden.

Wer kennt nicht die Gefahr, daß beim Eingießen des Thees oder Kaffees der Deckel des Gefäßes herunterfällt und vielleicht noch eine

Tasse zerbricht. Unsere Uhrenfabrikanten der welschen Schweiz haben nun ein kleines Ding erfunden, das diesem Uebelstand abhilft und gleichzeitig einen weiteren beseitigt: das Tropfen. Eine kräftige, versilberte Uhrenfeder hält unter dem Ausguß einen kleinen Fänger fest und läßt sich entweder am Deckel oder dann an dem Henkel der Kanne befestigen, sodaß letzterer ganz fest gehalten wird. Sehr einfach, aber sehr praktisch.

Das Messerpuzen ist im Haushalt eine unwichtige Arbeit, wenn man die Messer wirklich blank und sauber haben will. Mit einem Kort, was ja das einfachste wäre, läuft man aber Gefahr, daß man sich recht empfindlich in die Finger schneiden kann. Eine Messerpuzmaschine steht nicht jedem Haushalt zur Verfügung und hat die Unannehmlichkeit, daß das Reinhalten der Maschinerie recht zeitraubend ist. Ein ganz einfaches Ding, genannt Capora bringt eine práctige Lösung. Es besteht aus einem Holzhebel, in den ein gerade geschnittener, auswechselbarer Kort eingelegt werden kann. Der Hebel verleiht die gehörige Kraft zum Puzen, sodaß die Bestecke ebenso blank werden wie bei einer teuren Vorrichtung.

Das Problem des Backens auf dem Gas-herd hat schon manchen Erfindergeist beschäftigt. Lange behaftet man sich mit dem Backherdchen, das auf die Gasplatte gestellt wird. Nun mehr gibt es zwei Methoden, um diesen Backofen zu umgehen. Die eine, die Wunderpanne, besteht aus einer Form, die direkt auf das Gas gestellt wird und in der Mitte ein Loch besitzt, durch das die Wärme hinauf in die Backmasse strahlt. Die andere Methode, die Moderna, besteht aus einem Aluminiummantel, in den verschiedene Backformen hineingestellt werden können. Die Haushfrau wird selber das finden, was ihr zusagt.

Wohl das vollkommenste für Ausläufe, Gratins, Kuchen usw. ist das amerikanische Pyrexglas, das entweder in den Backofen oder mit Hilfe eines Abstellers auf die Gasflamme gestellt und nach dem Backen tale quale zu Tisch gebracht werden kann. Während bei allen andern Auslaufformen stets das Springen zu befürchten ist, ist es hier ausgeschlossen, es wäre denn, daß die Flamme ganz groß gemacht würde. Reinigen läßt sich die Form mittels heißem Wasser wunderbar und ganz einfach, wie ein Teller. Es werden sehr schöne Formen, ovale und runde, auf den Markt gebracht. Der hübsche Deckel, der gewöhnlich mit gefasst wird, wird beim Backen aufgesetzt und bewirkt, daß die Masse lustig wird. Noch schöner wirkt die Form, wenn sie in eine der prachtvollen versilberten oder vernickelten Krüppchen, die in verschiedenen Ausführungen vorhanden sind, gestellt wird.

H. C.

Gesundheitliche Vorteile des gerösteten Brotes.

Beim Rösten der mäßig dicken Brotschnitten bilden sich brenzliche Stoffe, die den Appetit anregen und einen angenehmen Duft verbreiten. Auch schwindet das unangenehm Glitschige und Klebrige der Krume vollständig. Das knusprig geröstete Brot zwingt zum längeren, ausgiebigeren Kauen und Einspeichern als teiges, schlüpfriges, das man bald hinunter schluckt. Dadurch wird es viel leichter verdaulich, denn der Speichel verwandelt die Stärke der Nahrung in Dextrin und Zucker, vollzieht bereits den ersten Alt der Verdauung. Geröstetes Brot ist bekömmlicher und wird im Verdauungskanal bedeutend besser ausgenutzt. Nährwert und Schmackhaftigkeit werden also durch Rösten erhöht. Besonders Kinder essen es gern, da es so knusprig ist wie Zwieback; mit Obst bildet es ein sehr empfehlenswertes Frühstück und Brot. Auch im Kaffee ge-

tunkt, schmeckt und bekommt es vortrefflich ohne Konfitüre oder Butter. Und wenn man auf frisch geröstetes warmes Brot gar noch etwas Butter streicht, welche auf der bräunlichen Kruste goldig zergeht, dann hat man Ambrosia in jekigen Zeiten! — Der Grad der Röstung muß sich nach jedes einzelnen Menschen Geschmack und Liebhaberei richten. Man legt die nicht zu dicken Brotschnitten auf die warme Herdplatte oder auf einen Bratröster über der Gasflamme, bis sie schön knusprig sind wie Zwieback. Dr. Th.

Dr. Th.

Weise Worte.

Ich glaub', daß Reime, Blumen, Aehren Im Sonnenlicht nur aufersteh'n, Das Auge, die umflost von Zähren, Noch niemals klar die Welt gesehn'; Das keine Arbeit ganz gelungen, Die Herzensfreude nicht vollbracht, Das Trost und Frieden sich errungen Noch keiner in des Trübsinns Nacht. Ritterhaus.

*

Nicht soll man den Schlaf auf die weichen Augenlider kommen lassen, ohne sich über jedes seiner Tagewerke die dreifache Frage gestellt zu haben: Worin habe ich gefehlt? Was habe ich getan? Was wurde nicht getan, das ich hätte tun sollen?

Pythagoras, Goldene Worte.

Literarisches.

Rudolf von Tavel, D'Haselmuus. Geschichte us. em. Untergang vom alte Bären. Einband- und Titelzeichnung von Rudolf Münger. Gebunden Fr. 5.50. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Mit diesem neuen Buche lehrt Tavel zurück zur Tradition jener Werke, die zuerst ihn bekannt machten, zu „Sä gäll so geits“ und „Houpm Lombach“. Er schreibt wieder sein Berndeutsch, und was für eins! Bald schalkhaft zierlich, wie Fächer schwirren und Reifrockrauschen; bald zäh und schwer, als obs durch einen nassen Acker ginge; aber auch düster-ernst feierlich und erhaben. Man wird nicht müde, dieser Sprache zu lauschen.

Nicht minder köstlich ist aber, was in ihr erzählt wird: Die Geschichte — natürlich Liebesgeschichte — einer jungen Patrizierin, eben der „Haselmuus“. Dieses fröhliche und dabei herzensgute Fräulein gerät in die Klemme zwischen zwei jungen Männern. Den sie soll, den will sie nicht, und den sie will, den soll sie nicht kriegen.

Zur selben Zeit droht aber dem Staate Bern, ja der ganzen guten alten Zeit schwere Gefahr. Von Frankreich her weht ein harischer Wind und rüttelt am moriboden alten Bau. Auf diesem dunkeln Grunde wird die Liebesgeschichte durch mancherlei Abenteuer fortgesponnen, eins greift ins andere ein, und schließlich bringt der Tag vom Grauholz die Lösung, bittersüß zwar, ein Lächeln unter Tränen.

An die drei Hauptgestalten hat Tavel seine ganze reiche Kunst gewendet. Die mannigfachsten Episoden, oft unendlich humorvoll, sind eingeflochten. Den gewaltigen historischen Schilderungen von früher (Bergsina, Bicoeca etc.) schließen sich hier ebenbürtig an, so z. B. die hinzireißende Darstellung vom Verzweiflungskampf der Königstreuen Bauern und Adeligen der Bende an der Voire oder die Schilderung des Kampfes am Grauholz, die vom besten ist, was wir je über diesen trüben Tag gelesen haben.